

<b>FB/FD</b>	Kleine Anfrage		<b>Name</b>	<b>Frage-Nr.</b>
17	Große Anfrage	X	Becker, Reinhold	
<b>Datum</b>	Antrag		<b>Fraktion</b>	<b>Dezernat</b>
17.03.2014			MBL	

## **An 09 - Stabsstelle zur Unterstützung und Betreuung kommunaler Gremien**

**Betr.:** Älterwerden in den Stadtteilen

### **Stellungnahme:**

#### **Bericht der Stabsstelle Altenplanung:**

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Befragungen gemäß des Stadtverordnetenversammlungsbeschlusses von 2009 (VO/0381/2009) sich zu einem zentralen Impuls der Marburger Altenplanung entwickelt haben.

Ursprünglich war v.a. beabsichtigt, mit den Befragungen eine solide Informationsbasis i.S. der Bestandsaufnahme, Bedarfsanalyse und Datenerfassung für eine qualifizierte Altenplanung zu schaffen und der Bevölkerung dabei eine zentrale Rolle ein zu räumen. Das stadtteilspezifische und exemplarische Vorgehen hat sich in diesem Sinne bewährt, Infrastruktur-, Sozial- und entstehender Wohnungsbericht ergänzen die Datenbasis.

Mit Durchführung der Befragungen zeigt sich darüber hinaus, dass diese nicht allein, wie erhofft, der Erhebung von Fakten und Bedarfen dienen, sondern zugleich als wertvolles Aktivierungsinstrument in den Stadtteilen. In den Stadtteilen mit Befragungen wird ‚Gutes Älterwerden im Stadtteil‘ zum öffentlichen Thema und gemeinschaftliche Aufgabe aller. Den Auftakt bilden oft bereits die öffentlichen Vorstellungen der Befragungsergebnisse, bei welchen Befragte und Zuhörende erste Initiativen entwickeln.

Dabei tragen die Befragungen mit nachfolgenden Entwicklungs- und Gestaltungsprozessen zur Umsetzung zentraler Forderungen aus den Konzepten zur Marburger Altenplanung I und II (2008 und 2009) ebenso bei wie zur Realisierung der „Leitlinien zur Zukunft von Wohnen und Pflege im Alter in Marburg“ (VO/0382/2008) - auf dem Weg zu einer altersgerechten Stadt in Vielfalt.

### **1. Wie ist der Stand der Befragungen in den Stadtteilen?**

Abgeschlossen wurden bisher folgende Befragungen, unterteilt in drei Kategorien je nach Verantwortlichkeit für die Durchführung:

a) in Hauptverantwortung der Ortsbeiräte:

Allnatal (Cyriax, Haddamshs, Hermershs)	2012
Bauerbach	2009
Cappel	2010
Elnhausen	2013
Ginseldorf	2013

Marbach	2009
Michelbach	2009, Pilotbefragung
Moischt	2010
Ockershausen	2011/2012
Richtsberg	2013
Schröck	2012

b) in Kooperation mit Stadtteilgemeinden bzw. Gemeinwesenprojekten:

Afföller	2013
Badestube	2012
Südstadtgemeinde	2013
Waldtal	2013

c) in Zusammenarbeit mit dem FB 19 der Marburger Uni - Geografie (Humangeografie): Bortshausen, Dagobertshausen, Dilschhausen, Gisselberg, (Moischt), Ronhausen, Wehrda und Wehrshausen – im Sommersemester 2013

## 2. Haben sich an den Befragungen alle Stadtteile beteiligt?

Fasst man alle Befragungsarten zusammen, liegen inzwischen Daten und Informationen aller Außen- und einiger Kernstadt-Stadtteile vor. Dabei hat sich gezeigt, dass der oben angesprochene Aktivierungsaspekt – Befragungen als Auftakt einer seniorengerechten Quartiersentwicklung von unten im Bürger-Kommune-Profi-Mix – eine breite Verankerung der Befragungen im Stadtteil voraussetzt. Dies gelingt bisher insbes. dann, wenn Ortsbeiräte die Befragungen durchführen und v.a. ihre Umsetzung begleiten und verantworten. Mit Vorhandensein der Ortsbeiräte als verantwortlicher Multiplikatorengruppe werden Präsenz, Kontinuität und Nachhaltigkeit gesichert, die sonst schwer erreichbar sind. Allein von außen kommende Befragungen führen zwar zur Datengewinnung, befördern jedoch gerade nicht die in den Befragungen gewünschten Entwicklungsprozesse.

Das heißt nicht, dass Ortsbeiräte *Träger* des Prozesses Guten Alterns im Stadtteil sein müssen, doch scheint ihre *Mitverantwortung* z.B. in aus den Befragungen entstehenden Initiativen oder Vereinen zentrale Gelingensvoraussetzung. Dabei gibt es durchaus Stadtteile, in denen aus den Befragungen keine *eigenen* neuen Angebote entstehen, sondern eher eine Initiativ- oder Vernetzungsstruktur, die bestehende Vereine und Anbieter einbindet zur jeweiligen Schaffung gewünschter neuer bzw. weiterer Angebote für Ältere.

Dies heißt im Umkehrschluss, dass bei Nichtbeteiligung oder -vorhandensein eines Ortsbeirates die neben der Faktengewinnung absolut wichtigen Aktivierungs- und Umsetzungsprozesse im Stadtteil schwer zu erzielen sind. Erfolg(t)en die Befragungen bspw. allein auf Initiative der Altenplanung mit externen Kräften (z.B. des Fachbereichs Geografie der Marburger Uni), ließ sich daraus im Rahmen verfügbarer Ressourcen mangels Einbettung in den Stadtteil nur wenig anstoßen und umsetzen. Die Frage, welche Prozesse und Entwicklungen sich in der Kernstadt durch Befragungen in Kooperation mit Stadtteilgemeinden erzielen lassen, ist noch offen.

Eine besondere Rolle nehmen ebenso jene Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf ein, in denen die Gemeinweseninitiativen Arbeitskreis Soziale Brennpunkte AKSB e.V., Bürgerinitiative für Soziale Fragen BSF e.V. und Initiative für Kinder-, Jugend und Gemeinwesenarbeit IKJG e.V. tätig sind. Der AKSB hat im Waldtal die Befragungen durchgeführt und begleitet z.Zt. engagiert die Umsetzung erkennbarer

Wünsche und Bedarfe. Die BSF kooperiert am Richtsberg bei der Befragung eng mit dem Ortsbeirat und auch die IKJG ist in Ockershausen zentral in Befragung sowie entstandene Initiative „Gut Älterwerden in Ockershausen“ eingebunden.

### **3. Kann über die einzelnen Ergebnisse und Auswirkungen schon berichtet werden?**

In Auswertung der bis dahin erfolgten Befragungen ist von der Altenplanung am Jahresende 2010 ein erster Zwischenbericht für die Stadtverordnetenversammlung vorgelegt worden (VO/1699/2010). Aufgezeigt werden bis Heute fortbestehende Trends: die befragten Älteren möchten in der eigenen Wohnung, im vertrauten Umfeld verbleiben, auch bei Einschränkungen und ggfs. mit Unterstützung. Nicht-pflegerischer Hilfebedarf wird v.a. in den Bereichen Haushalt, Gartenpflege, handwerkliche Hilfen und Fahrdienste gesehen. Verbesserungen im Stadtteil werden erbeten bzgl. Einkaufsmöglichkeiten, Nahverkehr, Gesundheitsversorgung, Gastronomie sowie Kultur etc. Vor allem werden Beratung und Information<sup>1</sup> zu altersspezifischen Themen gewünscht, ebenso (seniorengerechte) Angebote für Begegnung und Freizeitgestaltung. In diesen Bereichen besteht zudem ein großes Engagementpotenzial, welches sich in einigen Stadtteilen ebenso für ein (mögliches) gemeinschaftliches Wohnprojekt zeigt.

Im Zuge des Relaunch der Homepage der Universitätsstadt Marburg ist geplant, alle Berichte über durchgeführte Stadtteilbefragungen sowie die vorhandenen Unterlagen zum gemeinsamen Befragungsprojekt mit dem Fachbereich Geografie öffentlich zugänglich zu machen (auf der Seite der Stabsstelle Altenplanung).

**Die Synopse bisheriger Befragungen in zentraler Verantwortung der Ortsbeiräte finden Sie in der Anlage.**

### **4. Wo gibt es bereits konkrete Maßnahmen, die mit den Befragungen in Zusammenhang stehen?**

Insbesondere in Umsetzung der Befragungen der Ortsbeiräte gibt es eine Vielzahl umgesetzter Maßnahmen und Projekte, siehe Tabelle oben, die in einem überblicksartigen Gesamtbericht allein ob ihrer Fülle und Unterschiedlichkeit schlecht erfasst werden kann. Wiederkehrend sind als umgesetzte Maßnahmen entstandene Bürgercafés, Mittagstische und andere Begegnungsangebote zu nennen, Bewegungsgruppen wie Gymnastik oder Spaziergehtreffen, zudem interessenspezifische Freizeit- und Hobbygruppen sowie neue Strukturen organisierter Nachbarschaftshilfe und Besuchsdienste.

Die Altenplanung hat in Kooperation mit der Freiwilligenagentur zur Sicherung der Umsetzungserfolge kontinuierlich einzelne Gruppen und Projekte beraten und begleitet, woraus seit 2011 ein gemeinsames Austausch- und Qualifizierungsprogramm entstanden ist. Jährlich gibt es gemäß der Bedarfe der Nachbarschafts- und Bürgerprojekte neue Programme sowohl zur systematischen Vorstellung der entstehenden Projekte, Ansätze und Herausforderungen (Lernen voneinander) als auch gezielt zur Qualifizierung u.a. mit externen Referent/innen (Lernen miteinander).

---

<sup>1</sup> Mittlerweile vielfältig angeboten über das Beratungszentrum mit integriertem Pflegestützpunkt BiP Am Grün

Begleitend gibt es jährliche Treffen der Nachbarschafts- und Bürgerprojekte mit Oberbürgermeister Vaupel sowie zum Jahresende einen würdigenden Empfang für Gruppen und Engagierte in größerem Rahmen durch den Magistrat (2012 mit Stadträtin Dr. Weinbach beim Worldcafé im BiP, 2013 mit Bürgermeister Dr. Kahle beim Marktplatz der Marburger Nachbarschafts- und Bürgerprojekte im TTZ, 2014 mit Oberbürgermeister Vaupel beim Empfang im historischen Rathaussaal unter Mitwirkung beispielhafter Projekte aus den Stadtteilen).

Diese Aktivitäten stellen die Grundlage dar der erfolgreichen Marburger Bewerbung beim Bundesprogramm „Anlaufstellen für ältere Menschen“, um in Kooperation mit Nachbarschafts- und Bürgerprojekten sowie Gemeinweseninitiativen weiter systematisch an der Schaffung einer Anlaufstelle in jedem Stadtteil zu arbeiten. Dazu umfasst das Programm die fachliche Beratung und Begleitung sich entwickelnder Initiativen (Ideen, Anstöße und Strukturen), die Qualifizierung vorhandener und neu entstehender Gruppen in enger Abstimmung mit Bedarfen/Wünschen vor Ort, die gezielte intensive Förderung ausgewählter Vorhaben zur Entwicklung von Anlaufstellen insbesondere in Stadtteilen mit besonderem Entwicklungsbedarf sowie allgemein die Förderung des Austausches und der Information zwischen den Nachbarschafts- und Bürgerprojekten. Das Marburger Netzwerk ermöglicht es einerseits, von einander zu lernen, andererseits weitere Stadtteile zu motivieren, Initiativen bzw. Anlaufstellen für ältere Menschen einzurichten. Nebeneinander entwickeln sich dabei stadtteilspezifische Lösungsansätze in unterschiedlicher Träger- und Organisationsstruktur.

Ziel ist es, zum einen (hilfebedürftigen) Älteren trotz demografischen Wandels den laut Befragungen gewünschten längeren Verbleib in der eigenen Häuslichkeit und vertrauten Umgebung in den extrem unterschiedlichen Sozialräumen Marburgs zu ermöglichen und pflegende Angehörige zu entlasten.

Zum anderen werden Freiwillige, die eine aktive Rolle übernehmen (möchten), in ihrem Engagement unterstützt. Die Entwicklungen der letzten Jahre und insbesondere die Befragungen zeigen, dass Bürger/innen sehr bereit sind, sich für ihr Umfeld zu engagieren und dies mit zu gestalten. Diese engagierten Senior/innen werden so begleitet, wie sie Unterstützung und Qualifizierung für ihre Arbeit vor Ort benötigen, insbes. in Form verlässlicher Strukturen und fester Ansprechpartner/innen.

Zu den stadtweiten Maßnahmen zur Umsetzung der Befragungen gehören des Weiteren die seit November 2013 kontinuierlich aktualisiert erscheinende Broschüre „50+ in Marburg, Angebote und Initiativen“ sowie ein entsprechendes Kapitel im neuen Seniorenwegweiser. Auch die weitere Öffnung des Beratungszentrums mit Schaffung eines temporären Beratungsraumes u.a. für (Selbsthilfe-)Gruppen und Initiativen resultiert aus den festgestellten Bedarfen. Dort ist zudem eine neu entstehende Beratungssprechstunde des Seniorenbeirates im Gespräch, ggfs. eine regelmäßige Vereinssprechstunde (der Freiwilligenagentur) sowie die Gründung eines Beratungsnetzes gemeinschaftliches Wohnen.

Das immer zentraler werdende Thema Demenz aufgreifend hat die Altenplanung in Kooperation mit der BI Sozialpsychiatrie durch erfolgreiche Wettbewerbsteilnahme in Marburg eine „Lokale Allianz für Menschen mit Demenz“ mit gegründet, angesiedelt im Beratungszentrum BiP. Ziel ist die Förderung einer demenzfreundlichen Stadt Marburg. Die weitere Vernetzung lokaler Akteur/innen und ein öffentlicher Bewusstseinswandel sollen zur Verbesserung der Lebenssituation von Menschen mit Demenz und ihrer Angehörigen beitragen. Gemeinsam mit Bürger/innen, Profis und Politik möchte die Lokale Allianz Wohnumfeld und Stadtteile für Menschen mit Demenz öffnen hin zu einem selbstverständlichen Umgang der Stadtgesellschaft mit Menschen mit Demenz.

## 5. Fazit und Ausblick

Die Befragungen Älterer in den Stadtteilen haben sich als unentbehrlicher Motor einer seniorenrechtlichen Stadt(teil)entwicklung und damit letztlich kommunaler Daseinsvorsorge bewährt. Dabei zeigt die Praxis der letzten Jahre, dass weniger die Erzielung standardisierter flächendeckender Ergebnisse im Vordergrund steht als vielmehr ihre aktivierende Funktion zur Förderung dezentraler stadtteilspezifischer Entwicklungen. Anliegen und Bedarfe Älterer, sie betreffende Entwicklungen und Chancen, sind wohnortspezifisch vielfältig. So unterscheiden sich mit den Bedarfen auch altenplanerische Antworten und Handlungsnotwendigkeiten.

Insgesamt ist in Umsetzung der Befragungen die Rolle der Altenplanung jene des Motivierens und Initiierens (gemäß Ausschreibung von 2009<sup>2</sup>), hinzukommen muss kontinuierliche fachliche Begleitung und Moderation der Nachbarschafts- und Bürgerprojekte.

Die Gesamtverantwortung für die kommunale Daseinsvorsorge ist dauerhaft von der Kommune wahr zu nehmen. Dabei tritt die Stadt Marburg in neuer Rolle als Dienstleisterin für Freiwillige und Projekte auf. Hierarchien verändern sich, Initiativen und Engagierte werden nicht „in Dienst genommen“ aber dennoch ernst als Akteure der Daseinsvorsorge. Ältere dürfen sich nicht zu Engagement und Aktivismus verpflichtet fühlen, gleichzeitig ist ihr eigen-sinniges Engagement zu unterstützen und hauptberuflich zu begleiten.

Zu fragen bleibt, wie zukünftig mit Stadtteilen ohne (im Feld der Befragungen und Altenhilfe aktive) Ortsbeiräte umzugehen ist. Können von außen angestoßene Befragungs- und Entwicklungsprozesse die gleiche Nachhaltigkeit erzielen wie von der Ortsgemeinschaft getragene? Wer nähme welche Rolle ein, insbesondere bei der Umsetzung sich zeigender Bedarfe?

---

<sup>2</sup> Vernetzung vorhandener Strukturen, Weiterentwicklung bestehender Konzepte und Implementierung neuer Projekte, Ausschreibung Altenplaner/in